

23 IN. KU

März 1998

Der Kanton Zug hat mehr als nur Marc Rich zu bieten

Der Kanton Zug hat vor allem das Image als Steuerparadies. Deshalb ist seine industrielle Tradition im öffentlichen Bewusstsein nicht präsent, respektive überdeckt. Aus diesem Grund macht der Verein Industriepfad Lorze die industrielle Vergangenheit Zugs sichtbar, und zwar gleich doppelt: mit 61 Schautafeln von Ägeri über Baar bis Cham entlang der Lorze sowie mit speziellen Stadtrundgängen in der Stadt Zug.



Durch Auswärtige initiiert und gefördert: Der Kanton Zug, hier mit der Metallwarenfabrik in Zug, war stark industriell geprägt.

Wenn Zuger sich ausserhalb des Kantons als Zuger ausgeben, werden sie mit Reaktionen konfrontiert, die zwischen Neid und Hämie oszillieren: Denn allen in der Schweiz ist bekannt, dass im Kanton Zug der Fiskus am günstigsten gestimmt ist. Und die meisten kennen ein paar Berühmtheiten, die in Zug von den tiefen Steuern profitieren:

Der Rohstoffhändler Marc Rich sei stellvertretend für die vielen anderen genannt. Dazu ist zweierlei klarzustellen: Erstens müssen auch im Kanton Zug Steuern bezahlt werden. Und zweitens – was für Industriekultur-Interessierte von besonderer Bedeutung ist – war Zug, bevor es zum spezialisierten Handels- und Dienstleistungsplatz wurde, ein beliebter

Standort für Industriebetriebe: Vor dem in den 60er Jahren einsetzenden Boom der Holding- und Domizilgesellschaften florierte die Zuger Industrie – vor allem in der Stadt Zug, aber auch in den Gemeinden. Der Anteil der Beschäftigten in der Industrie war im Kanton Zug bis 1985 überdurchschnittlich im gesamtschweizerischen Vergleich.

Beginn entlang der Lorze

Was im Zürcher Oberland der Aabach, im Glarnerland die Linth und in Baden die Limmat war, bedeutete die Lorze für den Kanton Zug: Sie bildete den wirtschaftlichen Lebensnerv der Region. Die Industriepioniere nutzten die Wasserkraft des kleinen Flüsschens, das den ganzen Kanton Zug durchschneidet. Vielfach übernahmen sie für die Gründung ihrer Betriebe die Standorte der vorindustriell wirkenden Gewerbetreibenden wie Säger, Müller oder Papiermacher. Zugunsten des Kantons Zug wirkte sich schon damals die Nähe zu Zürich aus: Bei den Spinnereien im Ägerital finanzierten Zürcher mit, die Papierfabrik Cham schaffte den industriellen Take-off unter dem Zürcher Carl Vogel, und die Spinnerei und Weberei Hagendorn war ebenfalls eine Gründung von Zürichern. Auch weitere wichtige Betriebe, etwa die Milchkondensierfabrik in Cham oder die Email- und Metallwarenfabrik in Zug waren Gründungen von Auswärtigen. Man darf also behaupten, dass der Kanton Zug seinen industriellen Boom nicht der Eigeninitiative, sondern der Offenheit ge-

genüber innovativen Fremden verdankt. So wurde der Kanton Zug als erster der katholisch geprägten Innerschweizer Stände industrialisiert.

Fortsetzung in der Stadt Zug

Durch die Industrialisierung entlang der Lorze gewannen die Lorzengemeinden Unterägeri, Baar und Cham an Gewicht. Die Stadt Zug konnte bezüglich Bevölkerungszuwachs und Dynamik erst wieder aufschliessen und die alte Vormachtsstellung zurückgewinnen, als die wasserkraftunabhängige Produktion möglich wurde. Das geht ob den Schlagzeilen von Marc Rich & Co. gerne vergessen – deshalb engagiert sich der Industriepfad Lorze mit Leidenschaft für das industrielle Erbe im ganzen Kanton Zug.

Industriepfad Lorze



IN.KU

Schirme, Skis, Helme, Glühlampen, Würste, Stromzähler – alle «Made in Zug»!

Seekatastrophe als Startschuss

Am Anfang der industriellen Entwicklung der Stadt Zug stand eine Tragödie: 1887 versank ein Teil des alten Zugs im See, elf Menschen kamen dabei ums Leben, 35 Gebäude verschwanden in den Fluten. Die damals in Gang gekommene Industrialisierung der Stadt Zug erlebte dadurch einen Dämpfer. An der sogenannten Vorstadt, der Verbindung zwischen Altstadt und Bahnhof, waren viele grössere Gewerbebetriebe domiziliert gewesen, die auf dem Sprung waren, kleinere Industriebetriebe zu werden. Doch genau diese prosperierende Vorstadt war im See versunken. Auch der Bahnhof musste nordwärts verschoben werden. Das

im Süden der Stadt gelegen, wanderte nach Norden – diese Entwicklung hält bis heute an. Durch den industriellen Boom wurde die Stadt Zug quasi neu gebaut. Nach und nach entstanden Fabriken für Schirme (die erste der Schweiz), Zigarren, Email- und Metallwaren, Baumaterial, Elektrozähler (der spätere Weltkonzern Landis & Gyr), Glühlampen, Möbel, Holzkisten, Kirsch (Etter Kirsch), Würste, Skis (Weiss), Chemische Essenzen (Stangassinger), Bürsten (Bozzini), Kinderwagen (Erika), elektrische Schalter (Staub), verzinkte Artikel (Verzinkerei Zug) und noch viele mehr.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Fabriken mussten wohnen können – also entstanden die sozialen Wohnungsbauten. Das Quartier Gartenstadt nördlich und westlich

Die Arbeiterschaft schuf sich auch eigene Vergnügungsmöglichkeiten: Rund um die Fabriken herum gediehen typische Arbeiterbeizen, in denen Bier gebechert wurde – statt des Mostes, wie es die landwirtschaftlich geprägten Zuger gewohnt waren.

Emailgeschirr von Direktor Pfannschmidt

Städtebaulich am markantesten war wohl der Neubau der Email- und Metallwarenfabrik. Entlang der Baarerstrasse positionierte sich der 1880 errichtete, schön gegliederte zweigeschossige Backsteinbau. Die junge Fabrik spezialisierte sich auf den neuen Werkstoff Email, der als neumodisch und zukunftsorientiert galt.

Wunderwerke gepriesen, zum Teil als unzweckmässig und mussten geändert werden. Zusätzliche Kredite und Darlehen sollten über die schwierige Lage hinweghelfen. Direktor Pfannschmidt warf schon 1882 das Handtuch, offenbar weil er ein verlockendes Angebot einer amerikanischen Firma gehabt haben soll. Aber diese Offerte wurde zurückgezogen, so dass der Direktor seine Ehre nur noch mit dem aufrechten Gang in den Freitod retten konnte. Das Resultat der Probleme: 1886 ging die

Gebäude und Produktion der Metallwarenfabrik Zug. Heute heisst nur noch das Einkaufszentrum auf dem einstigen Fabrikgelände beim Bahnhof «Metalli»



schuf Platz, nicht zuletzt für Industriebetriebe. Im Nachhinein war damit – städtebaulich betrachtet – die Tragödie der Seekatastrophe ein Glücksfall: Ein ganz neues Stadtquartier konnte entstehen, die sogenannte «Neustadt».

Eine riesige Baustelle

So war die Stadt Zug um die Jahrhundertwende eine riesige Baustelle. Der Stadtkern, historisch



des Landis & Gyr-Geländes ist in seiner Vielfalt einzigartig: Alle Formen des Sozialwohnungsbaus sind hier vereint. Als Bauherren treten auf: zwei Selbsthilfegenossenschaften der Arbeiter, ein Arbeitgeber, Private und die Stadt. Ebenso vom industriellen Boom abhängig ist die markante protestantische Kirche inmitten des Quartiers «Neustadt». Sie wurde 1906 mit Spenden vor allem von Zürcher Protestanten im katholischen Zug für die protestantische Arbeiterschaft erbaut.



Zudem stellte man Nickelgeschirr her. Technischer Direktor war Herr Pfannschmidt: Sein Name war quasi Firmenprogramm! Doch die Probleme häuften sich: Die Maschinen zur Verarbeitung des nickelplattierten Eisenblechs kosteten mehr als geplant; die Triebwasserleitungen aus dem Lorzentobel brachten weniger Energie als beabsichtigt; Hitze und Sturmregen brachten unvorhergesehene Schäden; schliesslich erwiesen sich die grossen Email-Einbrennöfen, als wahre



«Emaili» Konkurs. Ein Jahr später wurde die Firma unter dem Namen «Metallwarenfabrik Zug» neukonstituiert. Knapp hundert Jahre später, nämlich 1983/84, wurde die Fabrik, die das Stadtbild über ein Jahrhundert geprägt hatte, abgerissen. Heute steht an ihrer Stelle ein Einkaufszentrum – es heisst in Anlehnung an seine eigene Geschichte: «Metalli».

Der angebliche Zerfall der Sitten

Soziale und sittliche Bedenken

In der katholischen Innerschweiz stiess die Industrialisierung mit all ihren Begleitumständen auf schärfere Kritik als in anderen Gegenden der Schweiz. Als Beispiel hierfür dient ein Artikel aus der «Neuen Zuger Zeitung» von 1882, der über die Arbeiter der neuen Email- und Metallwarenfabrik berichtet: «Der materiell Gesinnte freut sich ohne Weiteres über jede neue Erwerbsquelle, die sich im einem Lande aufthut; der ernster Denkende fragt aber auch nach dem Einfluss, welcher dadurch auf das soziale und sittliche Wohl der Bevölkerung ausgeübt werden kann. Die Errichtung grosser Fabriken bringt in dieser Beziehung selten einen ungetheilten Segen.



Der Zusammenfluss einer grossen Menschenmenge, von denen oft Viele den niedern Schichten und der halbgewachsenen Jugend angehören, führt zu manchen sittlichen Übelständen, selbst da, wo innerhalb der Fabrikgebäude genaue Ordnung gehandhabt wird... Bis jetzt bezieht die Fabrik den grössern Theil der Arbeiter von Deutschland her, von denen viele der protestantischen Konfession angehören.» Beim Artikel geht es nebst den sittlichen Vorbehalten auch darum, dass die Email-

Direktion am 26. Dezember freigegeben hatte und beschreibt die Folgen: «...viele Arbeiter drängen sich schon in den Morgenstunden dieses Feiertags in die Wirtschaften, so dass der protestantische Pfarrer in Baar nur wenige seiner Schafe zu Gesicht bekam.» Zug hatte damals noch keine protestantische Kirche, so dass der Gottesdienst jeweils in Baar besucht werden musste.

Pfui – an einem Samstag einen Tanzball!

Der empörte Schreiber ortete aber noch mehr Ungemach: Die Direktion hatte beschlossen, ihren Arbeitern auf Samstag, 14. Januar 1882, einen Ball zu veranstalten. «An einem Samstag Abend einen



Ball – wie reimt sich das zu einer christlichen Lebensordnung? Will die neue Fabrikbevölkerung ihr erstes Auftreten dadurch kennzeichnen, dass sie der Heilighaltung des Sonntags Hohn spricht, indem sie bis in den Morgen hinein vertanz und den Tag des Herrn zum Ausschlafen verwendet?» Der Schreiber endete mit einem moraldurchtränkten Schluss: «Wir dürfen doch annehmen, dass respektable Töchter unsrer Stadt für einen solchen Ball sich nicht anwerben lassen; denn für jeden

Menschen von christlichem Sinn ist die Sache ärgerniserregend.» Der Aufruf zeitigte Folgen, nur leider die falschen. Die Bemerkungen, meint die Zeitung selbstkritisch am Mittwoch danach, «scheinen einen ziemlich lebhaften Eindruck gemacht zu haben. Derselbe war aber nicht abschrecken der Art, vielmehr reizte er erst recht zu dem knabenhaften Vergnügen, z'leid am Sonntag Morgen besonders lustig zu tanzen.» Solches Tun veranlasste den Schreiber abermals zum Rundumschlag: «Wenn sich der moralische Sinn unserer Bevölkerung nicht entschieden gegen das Vorgehen der Emailfabrik erhebt, dann dürfte dieses böse Beispiel recht bedenkliche Folgen nach sich ziehen... Die unausweichliche Folge von solchen Bällen und



Belustigungen wird sein, dass wir zum blauen Montag auch noch einen blauen Sonntag bekommen.»

Industriefeindlichkeit und -skepsis

Ganz so schlimm wurde es wohl nicht. Doch erstaunlich ist, wie lange die Industriefeindlichkeit, die mit zunehmender Fabrikdichte einer Industrieskepsis wich, anhielt. Auch dazu ein illustratives Beispiel: 1928 platzte der Elektro-

konzern Landis & Gyr an seinem Standort aus allen Nähten. Deshalb wollte die Firma an die Gubelstrasse westlich des Bahnhofs zügeln. In den Lokalzeitungen erfolgte daraufhin eine interessante Diskussion unter dem Titel «Zur Frage der Industrievermehrung in Zug»: «Wem das Wohl und Wehe der Stadt und deren Zukunft am Herzen liegt, kann den Fragen der Zuwanderung oder Abwanderung der Industrie nicht gleichgültig gegenüberstehen... Von diesem Entwicklungsgang aus ist die Industrie für unser Land eine absolute Notwendigkeit für die Existenz der überschüssigen Bevölkerung geworden... Ohne Zweifel ist es für eine Gegend am vorteilhaftesten, wenn die Industrien möglichst verschiedenen Branchen an-



gehören und damit eine gewisse Risikoverteilung gegeben ist... doch dürfte fraglich sein, ob die Ansiedelung vollständig neuer Industrien für Zug erwünscht wäre..., denn eine grosse Industriebevölkerung bietet meist ein beunruhigendes Element für eine Ortschaft...» Grund für die grosse Zurückhaltung sei «die unheimliche Angst vor den vielen zukünftigen Neu-Einwohnern, von denen man nicht weiss, wess' Geistes Kinder sie sind...»

SGTI/ASHT

«Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur»

Sitz: Institut für Geschichte, ETH-Zürich

Briefpost-Adresse: SGTI Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur Postfach 952, 8401 Winterthur
PC-Konto: 80-33931-4

Präsident: Prof. Dr. Daniel Vischer, ETH-Zentrum, 8092 Zürich
Vizepräsident: Prof. Dr. Hans Peter Haerberli, TWI 8401 Winterthur,
Sekretariat: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35 8401 Winterthur

Die SGTI bietet zum jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 60.–
• Vorträge, Exkursionen, Tagungen, Ausstellungen und Reisen
• das vierteljährlich erscheinende technisch und technikgeschichtlich ausgerichtete Vereinsorgan IN.KU-Bulletin und weitere Publikationen.

Unsere Unterlagen senden wir Ihnen gerne auf Ihre Anfrage über die Briefpost-Adresse.

«Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel» (ASHT)

Siege: Institut d'histoire, EPF-Zurich
Adresse postale: ASHT Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel. Case postale 952, 8401 Winterthur
CCP: 80-33931-4

Präsident: Prof. Dr. Daniel Vischer, VAW, EPFZ Zurich
Vice-président: Prof. Dr. Hans Peter Haerberli, TWI, 8401 Winterthur
Sekretariat: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35 8401 Winterthur

L'ASHT organise des conférences, excursions, symposiums, expositions et voyages en rapport avec l'histoire de la technique et la protection du patrimoine industriel. Les membres reçoivent le bulletin IN.KU paraissant 4 fois par an qui publie des articles en rapport avec la technique et l'histoire de la technique.
Cotisation annuelle: Fr. 60.–

Sur demande (ASHT, case postale 952, 8401 Winterthur) nous vous envoyons très volontiers toute documentation concernant l'ASHT.

<http://www.sgti.ethz.ch>
E-Mail: sgti-ethz@access.ch

Industriepfad im Naherholungsgebiet



Der Zuger Verein Industriepfad hat entlang der Lorze vor drei Jahren 61 Schautafeln errichtet, die sich grosser Beliebtheit erfreuen. Diese grossformatigen Tafeln erklären die Hintergründe der verschiedenen industriegeschichtlichen Objekte. Wissen Sie zum Beispiel,
- was der Wilde Westen mit Cham zu tun hat,
- warum Kinder in Neuägeri und Hagendorn 13 Stunden pro Tag in der Fabrik schufteten,
- was die Arbeiter verdienten und was sie feierabends tranken,
- warum der Ägerer Industriepionier Wolfgang Henggeler Haare lassen musste?
Dies und vieles mehr erfahren Sie auf den reichhaltig bebilderten und allgemein verständlich geschriebenen Schautafeln des Industriepfad Lorze, die jeweils bei den Spinnereien, Webereien, Sägereien, Mühlen, Arbeiterhäusern, Turbinen, Fabrikantenvillen, Verkehrsknotenpunkten, Kinderhäusern und anderen Industriekultur-Objekten hingestellt worden sind.

Wurst und Geschichte in Kombination

Etliche Lehrpersonen, Vereine, Ausflügler und historische Interessierte haben die Attraktivität des Industriepfad Lorze längst entdeckt. Die wichtige Epoche der Industrialisierung lässt sich mit einem Gang

entlang der Lorze ideal veranschaulichen, und der Lorzenpfad liegt in einem attraktiven Naherholungsgebiet. Das Erlebnis bei den Industrieobjekten mit einer Wurst zu garnieren, die an einer der vielen Feuerstellen an der Lorze grilliert wird, ist alles andere als trockener Geschichtsunterricht. Auch andere Kombinationsmöglichkeiten sind denkbar: In Zug und Baar bestehen Verleihstellen für Gratisvelos, in Baar befinden sich die einmaligen und national bekannten Höllgrotten. Im Sommer lässt es sich im Oberlauf der Lorze herrlich baden, und schliesslich sind die Schifffahrten auf dem Zugersee schon seit 1852 legendär. Selbstverständlich sind auch Führungen auf allen Abschnitten über die Geschäftsstelle des Industriepfads buchbar. Neu bietet der Verein Industriepfad auch in der Stadt Zug wirtschaftshistorische Stadtrundgänge an. Die Rundgangsleiterinnen und -leiter führen das Publikum entlang den grossen und kleinen Industrien, erzählen die Geschichte und die Geschichten der grossen und kleinen Leute. Historische Fotos und Exponate, Pläne und Tondokumente veranschaulichen das Erzählte und Erklärte. Bekanntes und Unbekanntes, Grosses und Kleines, Bedeutendes und weniger Bedeutendes

wecheln sich ab. Trotz urbanem Umfeld führt der Rundgang durch wenig bekannte Gassen und Strässlein. Grossindustrie und Gewerbe halten sich die Waage in diesem einstigen Niemandsland, das seit einem Jahrhundert am Boomen ist. Erinnern Sie sich noch an die in Zug produzierten Skis und Schirme, Stahlhelme und Spazierstöcke? Diese Rundgänge und Führungen bieten die einmalige Gelegenheit, das moderne Zug neu kennenzulernen. Der Industriepfad entlang der Lorze und die Führungen in der Stadt zeigen: Der Kanton Zug hat eine lange industrielle Tradition. Oder salopp formuliert: Der Kanton Zug hat mehr zu bieten als Marc Rich, Metro & Co. – der Industriepfad Lorze zeigt das mit seinen Angeboten!

Die Anlaufstelle:

Verein Industriepfad Lorze, Geschäftsstelle, Grabenstr. 3, 6301 Zug, Tel. 041 729 40 69, Fax 041 726 00 55.

Die Angebote:

Die Geschäftsstelle informiert, vermittelt Führungen, bietet Wanderkarten (Fr. 10.–) an, Schautafeldokumentationen (Fr. 20.–) und Prospekte (gratis) und nimmt gerne Ihre Anmeldung als Vereinsmitglied entgegen (Fr. 30.–).

Impressum

Texte: Michael van Orsouw, Oberwil-Zug

Bilder: Archiv Industriepfad Lorze

Gestaltung: Andreas Fahrni, Kontakt, Bülach

Druck: Peter Gehring AG, Winterthur